

Hungerarmeen auf der Landstraße

Von Theodor Balt

Zwei Millionen Menschen auf deutschen Landstraßen!
Man muß weder lesen und schreiben, geschweige Nationalökonomie können, um den Sinn dieser Ziffer zu begreifen. Sie bedeutet Erwerbslosigkeit, Hunger und Not.

Und mehr als das. Wenn Menschen ihre Helmstätten verlassen, um auf die Straße zu ziehen, so war das von jeher ein Zeichen für tiefe gesellschaftliche Umschichtungen, für Zusammenbrüche ganzer Klassen und Staaten.

Der Grundstein des kapitalistischen Privateigentums, die „ursprüngliche Akkumulation“, ruht auf Gewalt und Raub. In England war es am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, daß die Feudalherren die Bauernschaft von Grund und Boden vertrieben, auf den die Ritter bloß Lehenrechte hatten, und daß sie sich widerrechtlich die Gemeindeflächen aneigneten. „Den unmittelbaren Anstoß dazu“, schreibt Marx im Kapital, „gab in England namentlich das Aufblühen der flandrischen Wollmanufaktur und das entsprechende Steigen der Wollpreise... Verwandlung von Ackerland in Schafweide ward also ein Lösungswort. Die Wohnung der Bauern und die Cottages der Arbeiter wurden gewaltsam niedergedrückt oder dem Verfall geweiht.“

Die damals aufkommende Manufaktur konnte dies vogelfreie Proletariat unmöglich so rasch auffangen, als es auf die Welt geschickt wurde. Die Straßen bedeckten sich mit Bettlern, Räubern und Vagabunden. Eine Blutgerichtsbarkeit wurde gegen diese eingeleitet. Auf Vagabondage stand: Auspeitschung, Brandmarkung, Abschneiden von Ohren... bei Mißfall Hinrichtung. Unter der Regierung Heinrichs VIII. wurden 72 000 „große und kleine Diebe“ hingerichtet. „Die Häter der jetzigen Arbeiterklasse“, bemerkt Marx, „wurden zunächst geächtet für die ihnen angestane Verwandlung in Vagabunden und Pauper.“ Die Justiz der aufkommenden Bourgeoisie behandelte ihre Opfer — als Verbrecher. „So wurde das vom Grund und Boden gewaltsam exproprierte, verjagte und zum großen Vagabunden gemachte Landvolk durch prozess-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepreßt — gebrandmarkt — gefoltert.“

Noch weit mehr Wassergräber bezeichnen den Weg des englischen Kapitalismus entlang der Landstraßen seiner größten Kolonien, Indiens. Doch waren es hier nicht die der Bauern, sondern der Handwerker, der Weber. Indien besaß eine Handwerkerklasse, deren Zahl einige zehn Millionen der Baumwollindustrie betrug. Die billigen englischen Erzeugnisse der Baumwollindustrie vernichteten die Weber im Laufe von einigen Jahren und warfen sie auf die Straße. In England und in anderen industriellen Ländern konnte ein Teil der „Vagabunden“ von der jungen Industrie aufgefangen werden, nicht in Indien. Hier wurde das Entsetzen einer Baumwollindustrie von den Engländern mit allen Mitteln vermindert. So geschah es, daß „die Knochen der Baumwollweber die Ebenen von Indien bleichen. Das Elend findet kaum eine Parallele in der Geschichte des Handels.“ (Englischer Generalgouverneur 1834—1835.)

Die gewaltsame Enteignung von Bauern mit ihren Folgen beschränkte sich natürlich nicht nur auf England. In Frankreich gibt es im 17. Jahrhundert ein „Vagabundenkönigreich“. In Deutschland fand man für die Enteignung ein Wort, mit dem man ansonsten die Niederlegung der Hengste zur Kastation zu bezeichnen pflegte: das Wort „legen“. Eine Menge von Bauern wurde während und nach dem Bauernkrieg und dem Dreißigjährigen Krieg „gelegt“. Gustav Adolf, der unlängst von der deutschen Bourgeoisie als einer der Helden des germanisch-protestantischen Weltes mit höchsten Ehren gefeiert wurde, zeichnete seinen Weg auf deutscher Erde mit verwüdeten Feldern und niedergebrennten Häusern an. Eine Menge von Bauern irrte damals auf den Landstraßen herum und verredete, ohne zu ahnen, daß man ihre Weinger eines Tages als Heilige in Deutschland kanonisierten wird. Welche Heiligensprechung vom Standpunkt der herrschenden Klasse in Deutschland, die durch dies Bauernlegen zu ihren Gütern kamen, sich reichlich erklärt.

Mit Straßen voller herumirrender Bauern und Handwerker meldete der junge Kapitalismus seinen Eintritt in die Geschichte an. Und heute, einige Jahrhunderte später, bedecken sich von neuem die Straßen mit „Vagabunden“. Doch sind ihrer mehr als es jemals waren. Zwei Millionen in Deutschland, ungezählte Millionen in China, mehr als ein Duzend Millionen in der ganzen Welt. Doch nicht nur durch den Ausmaß unterscheidet sich dieses moderne „Vagabundentum“ von dem eingangs Geschilderten. Es unterscheidet sich gewissermaßen durch sein Vorzeichen. Damals, vor Jahrhunderten, waren die gebliebenen Knochen auf den Landstraßen Fußstapfen eines aufsteigenden Kapitalismus. Auf ihnen erhoben sich Manufakturen und Fabriken. Die Weber lebenden selbst wurden zu Vorfahren einer neuen Klasse, der Arbeiterklasse.

Und heute?

Heute führen die Wege der „Vagabunden“ an Fabriken vorbei, in denen modernste Maschinen lautlos dahinzurollen, an Hochöfen vorbei, die kalt sind wie Leichen, an Fräsmaschinen, die rauchlos in die Atmosphäre starren. Menschen ohne Arbeit — Maschinen ohne Arbeiter: ein Zustand der bezeichnend ist für den Niedergang des Kapitalismus.

Die Kraft der Maschinen ist in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Hinter jeder menschlichen Arbeitskraft stehen heute in Deutschland 120 maschinelle Arbeitskräfte, in England sind es 180, in Amerika gar 300. Die Maschine, die „Rationalisierung“ (kommt von Ratio = Verstand) hat die Arbeiter aus der Produktion geworfen und zu einer Krise geführt, die die Welt noch nicht erlebt hat. Neun Millionen Erwerbslose in Deutschland, 14 Millionen in Amerika, 50 Prozent der Maschinen stillgelegt — das ist die Arena, auf der ein modernes „Landstreichertum“ aufmarschiert, ein „Landstreichertum“, das von nun an nicht mehr vom Gesicht unseres Planeten weichen wird, bis das Proletariat nicht der Welt ein anderes Gesicht gegeben hat.

Daß diese zwei Millionen auf den deutschen Landstraßen nicht aus irgendwelcher Romantik herumschreien, wird heute kaum von jemandem behauptet werden können. Sie verlassen ihre Dörfer, Industrieorte, Städte, weil sie der Ansicht sind, daß es bei ihnen zu Hause am schlimmsten ist. Hamburger Proleten wandern nach Berlin und Berliner nach Hamburg, beide hoffend, in der anderen Stadt Arbeit zu bekommen. Und da es weder in Berlin noch in Hamburg Arbeit gibt, so ziehen sie weiter — oder kehren wieder um. Vielleicht mit einer Erkenntnis reicher: Es gibt nirgendwo in Deutschland, in der Welt Arbeit, und da muß doch etwas falsch an diesem System sein.

Viele verkommen, wandern in die Untersuchungsgefängnisse und Zuchthäuser.

Wie zu Heinrich des VIII. Zeiten hat auch heute die Bourgeoisie für ihre Opfer nur Gefängnisse und Zuchthäuser. Allerdings ist sie etwas „humaner“ geworden und schneidet ihnen die Ohren und Nasen nicht ab — das liegt an der „Zeit“.

Man soll aber nicht meinen, daß die Straßen 1932 nicht mit den Leichen von Vagabundierenden besät wären. Da ist China: ungezählt die Zahl der Opfer. Sie geht in die Hunderttausende im Jahr, in die Millionen. In den Tagebüchern eines deutschen Missionars, veröffentlicht in der großkapitalistischen „Asiatischen Rundschau“, kann man unter anderem folgendes lesen: „O-m-e-n... lag mitten auf der Straße ein natter, toter Chinese... Tling-ping-shen: Dabei sah ich wieder mehrere tote, zum Teil nackt, auf der Straße liegen.“

Und zur selben Zeit, da dies geschieht, werden in Kanada Hunderttausende Bushels Weizen verbraucht, werden in Luftstrafen 800 000 Schafe getötet und verscharrt, faulen in den Magazinen unverkäufliche Mengen von ehbarem Zeug. Trübsinn — wenn er nicht einen Sinn hätte: durch diese Zerstörung und Zurückhaltung, der Profite einiger weniger auf den alten Höhen zu erhalten.

Das Gesicht der modernen Landstraße hat in der Gegenwart einen neuen Zug bekommen. Nicht etwa deswegen, weil nun etwa „Landstreicher“ von achtpfündrigen Cabrioletts überfahren werden können (was sich unlängst mit einem alten Toppelpaar in der Nähe Berlins ereignete). — Fahnen tauchen auf der Landstraße auf, rote Fahnen, Transparente. Zwischen den einzelnen und zu zweit Toppelnden marschieren Kolonnen. Sie weisen den Toppelnden den Weg, der zu marschieren ist, wenn etwas — und nicht bloß der nächste Ort, die nächste Variation des Elends — erreicht werden soll.

20 000 Kriegsteilnehmer zählte die Hungerarmee, die in diesem Frühjahr aus allen Teilen der Vereinigten Staaten nach Washington strömte.

„Helden von 1917 — Vagabunden von 1932“

stand auf ihren Transparenten. In Washington wollten sie vom Parlament die Auszahlung ihrer Bonusse erzwingen — etwa zwei Milliarden Dollar. Doch das Parlament bestimmte die zwei Milliarden der Reconstruction Finance Corporation, zur Unterstützung der „notleidenden“ Industrie und Banken.

Für die 20 000 Kriegsteilnehmer aber, die im Jahre 1917 nach Europa geschickt wurden, um Morgans Darlehen an die Alliierten — sprich aus „Demokratie“ — zu retten, für sie hatte Washington Trübsinn und Salben übrig.

Bei einer Parade Jahre einer der Hungernden der vorstürmenden Soldaten zu: „Go on, boys, do your job well, and maybe someday you'll get a bonus.“ Was zu deutsch heißt: „Vorwärts, Jungs, tut eure Arbeit, vielleicht bekommt ihr eines Tages auch einen Bonus!“

Manch dem Ausdruck Hoovers — das war noch gar nicht lange her — sollte in Amerika die Armut in nächster Zukunft endgültig liquidiert werden. Heute kommen allein in einer einzigen Stadt, in New Orleans, wo man wenigstens nicht frieren muß, in einem Jahre 80 000 Vagabunden auf den Straßen und Dächern der Gitterzüge an. Unterwegs erwartet die Miliz der einzelnen Städte jeden Frachzug mit Revolverbüchsen, um die Vagabunden davon abzuhalten, in die Stadt zu kommen. Die zum Tode verurteilten sieben jugendlichen Regier gehörten dieser Armee an.

Nein, die Bourgeoisie ist wahrlich heute „humaner“ geworden. Sie schneidet keinem Vagabunden heute mehr Ohren ab, noch rädert sie ihn. Sie macht das reiner, schneller, „humaner“ — mit blauen Bohnen, Giftgasen und elektrischen Stühlen.

Eine andere Hungerarmee, die Ende Oktober dieses Jahres in London einmarschierte, 3000 Mann und 50 Frauen, wurden von 18 000 Mann Polizei erwartet — in den Kasernen lagen die Garderegimenter in höchster Alarmbereitschaft. Vor dem Rathaus trat die Polizei in Aktion. „Gehen wir“ — sagte ein Mitglied des hohen Londoner Stadtrates zu einem seiner Kollegen, „gehen wir vor die Türen und sehen wir ein wenig, was direkte Aktion“ ausrichten kann, wenn sie der Vernunft kein Ohr leihen wollten.“ („Vernunft“ soll bedeuten: ruhig weiter hungern.) Das Mitglied des hohen Londoner Stadtrates gehört der Labour Party, also der englischen Sozialdemokratie an.

Lange galt das Anderelend der Besprengnis als Paradeagitationsmittel der Reaktion gegen die Sowjetunion. Krieg, Bürgerkrieg und die große Hungersnot an der Wolga haben Hunderttausende von Kindern ihrer Eltern beraubt. In langwieriger Arbeit, durch Kinderheime usw., gelang es der Sowjetunion, diese Folgen von Krieg und Bürgerkrieg zu liquidieren. Heute ist das Problem der Besprengnis gelöst. Den kleinen Landstreichern von ehemals begegnet man als Schärer der Betriebszellen, begegnet man als Stabsbrigadiers in den Kollektiven und Fabriken.

Von Johannes R. Becher erschien soeben ein neuer Gedichtband „Der Mann, der in der Reihe geht“ in der Unterdruck-Verlag für alle. In Vorbereitung sind im Unterdruck-Verlag ein Gedichtband „An die Wand zu stehen“, Kurzgedichte, im Verlag „Zwei Welten“ ein Epos „Der Mann, der alles glaubte“ und im Verlag für ausländische Arbeiter ein Sammelband „Es wird Zeit“.

Der J. Becher des VAS. veranstaltet am Montag, dem 26. Dezember (2. Feiertag) im Saalbau Friedrichsbad eine Sängermusikfeier. Es werden Chöre aller und lebender Komponisten zu Gehör gebracht. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfennig, Erwerblose zahlen gegen Vorweisung der Stempelparte 10 Pfennig. Es verlohnt sich, diese Veranstaltung zu besuchen.

Ein neues Buch von Otto Heller. Unter dem Titel „Waldworte“ erscheint ein neues Reisedbuch von Otto Heller in der Unterdruck-Verlag. Das Buch „Von Unteranga des Judentums“ ist im Verlag für Literatur und Politik neu erschienen.

Amerikanische Ballade

Von Johannes R. Becher

1
ICH bin ein Arbeiter aus Chicago,
Aus der großen Fleischfabrik
Hendson & Co.
Ich liege auf der Straße
Und versuche mein Glück
Dort irgendwo.

Die Staatsstraße nach Milwaukee
Komme ich gegangen.
Ihr seht mich schon von weitem
Kommen.
Ich komme mitten auf der Straße gegangen
Zwischen den Telegraphenstangen.

Ich gehe mitten auf der Straße.
Sollen die Autos ausweichen,
Wenn es ihnen nicht paßt.
Bitte.
Sollen die Millionäre um mich
Einen Bogen machen.
Ich geh in der Mitte.

Ich komme zu den Farmern und sage:
„Ich bin ein Arbeiter aus Chicago,
Aus der großen Fleischfabrik
Hendson & Co.
Und bin arbeitslos —“
Die Farmer sagen: „Soso —“
Und machen die Hunde gleich
Von der Kette los.

Was soll ich tun? Aus dem Michigansee
Mir Fische schnappen
Und nachts, wenn der Mond scheint über dem See
Und die Güterzüge in der Ferne über die Schienen
klappern —

Dann sieh zu, wo du bleibst —
Sieh zu! ...

2
Ich hab mal gehört:
Wenn ein Millionär
Einem das Bein abfährt —
Sie kommen hier in die Kurve
Mit hundert Kilometer Geschwindigkeit.
Ich muß mir die Nummer gleich merken.
Kein Mensch ist weit und breit

Ich hab einen Plan:
Ein Bein wird abgegeben,
Um auf einem Bein fortan
Auf ganz großem Beine zu leben.

Es tut ja weh nur ein mal.
Ich leg mich in die Mitte
Der Straße — bitte,
Fahrt ab mein Bein und bezahlt.

Zwei Beine haben keinen Zweck.
Man kommt mit ihnen nicht vom Fleck.
Drum reiß das eine aus und wirf es weg.
Mit einem Bein ziehst du dich aus dem Dreck.

3
Als ich noch Arbeit hatte
In der großen Fleischfabrik,
Da hab ich jeden Abend mein Bein
Gewaschen und den Strumpf ihm geflickt.

Ein Hund hat dich gebissen.
Kramfadern hast du bekommen
Vom vielen Stehen. Nun iren dich,
Du wirst bald abgenommen.

Ich kann dir nichts mehr kaufen,
Keine Hose mehr, und die Schuh
Unten sind durchgelaufen —
Mein Bein, was meinst du dazu?

Oder meinst du, ich solle lieber zurück
Nach Chicago gehen
Und vor der großen Fleischfabrik
Hendson & Co.
Fest auf den Beinen stehen?

4
Als ich so sprach mit meinem Bein,
Da sprach auch das Bein zu mir.
Es drehte sich um auf seinem Bein
Und ist zurückmarschiert

Nach Chicago
Vor die große Fleischfabrik
Hendson & Co.
Ich sagte zu meinem Bein:
„Recht hast du, Bein.
Es ist besser so!“

Ich bin ein Arbeiter aus Chicago,
Aus der großen Fleischfabrik
Hendson & Co.
Und bin arbeitslos.
Ich versuche mein Glück
Nicht mehr irgendwo.
Ich stehe Streikposten
Vor der großen Fleischfabrik
Hendson & Co.

Wenn die Polizei kommt, dann steh grad
Auf deinen Beinen!
Du und ich, wir alle, Kamerad,
Kämpfen mit Händen und Beinen!
Wenn wir kommen, heißt es Bitte,
Macht Platz! Wir kommen.
Ihr seht uns schon von weitem
Kommen.
Wir gehen mitten auf der Straße.
WIR GEHEN IN DER MITTE!